

Wenn das
Morgenlicht
uns küsst



COOPER WEST



CURSED

Deutsche Erstausgabe Oktober 2018

Für die Originalausgabe:

© 2011 by Cooper West

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Dawn in the Orchard«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-168-9

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

COOPER WEST

Wenn das
Morgenlicht
uns küsst

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Gary Winston hat ein Problem: Er ist Berufsmusiker – und leidet unter panischer Bühnenangst. Und nicht nur das ist schlecht für seine Karriere, auch eine gescheiterte Beziehung und notorischer Geldmangel machen ihm das Leben schwer. Als er kurzerhand seine Sachen packt und ins Haus seiner verstorbenen Großtante auf dem Land flüchtet, rechnet er mit Vielem, aber nicht mit Chuck. Chuck bringt eine Saite in Gary zum Klingen, die lange verstummt war, und als sie beginnen, gemeinsam Musik zu machen und an Garys Bühnenangst zu arbeiten, ist Gary endgültig verloren. Doch wie kann man in der homophoben Umgebung der Südstaaten als schwules Paar leben? Und was ist, wenn Garys Karriere wieder Fahrt aufnimmt und er weiterziehen muss?

Widmung

Dieser Roman ist meiner Freundin und
Inspiration Sarah Madison gewidmet,
die mir gezeigt hat, dass ich es schaffen kann!

Kapitel 1

Gary Winstons kam nach Holden, North Carolina (an guten Tagen gab es dort ungefähr fünftausend Einwohner), um mit einem Anwalt zu sprechen. Nicht mit *seinem* Anwalt, sondern dem seiner Großtante Harriet, Fred George. Gary wuchs nur vierzig Kilometer von Tante Harriet entfernt auf, aber das war sein erster Ausflug nach Marker County, seit er den Staat vor zwölf Jahren verlassen hatte.

Er freute sich nicht über die Erbschaft, aber er war zurück in North Carolina, weil seine alte Großtante niemanden außer Gary hatte, dem sie ihr Haus hinterlassen konnte, egal, wie schwul er war (was er ziemlich war) – und das war einer der vielen guten Gründe, aus denen er den Staat überhaupt erst verlassen hatte, um in Chicago aufs College zu gehen.

Es war Nachmittag und er wollte kein Geld ausgeben, das er sowieso nicht hatte, um etwas zu essen oder ein Hotelzimmer zu bezahlen, also hoffte er, dass er den Schlüssel zum Haus sofort überreicht bekam. Als er nach Holden fuhr und die Auswahl an Hotelmöglichkeiten sah, entschied er, dass es entweder Tante Harriets Haus sein würde oder sein Auto, da er nicht einmal so tun konnte, als könne er sich eine dieser Des-and-Breakfast-Touristenfallen leisten.

Es war Frühherbst und er wusste, dass er in seinem Auto nicht erfrieren würde, falls er darauf zurückgreifen musste. Außerdem hatte er mit Frostbeulen in Chicago schon genug Erfahrung gesammelt. Das passierte jedem Musiker dort, dachte er verbittert, während er die Straßennamen las und versuchte, dem Wagen vor sich nicht an der Stoßstange zu kleben.

Wie erwartet lag das Rechtsanwaltsbüro in einer hübschen, restaurierten Villa, die von ihrer erhöhten Position auf einem kleinen Hügel direkt hinter der Hauptstraße auf einen Großteil der Innenstadt hinabsah.

Gary hatte nur ein paar Mal Ferngespräche mit der Person geführt, die Fred Georges Anwaltsgehilfin sein musste und sich selbst *Marie mit i e, nicht y* nannte. Sie stellte sich als ziemlich klein, aufgeweckt und jung heraus – die gebildete, zarte Südstaatenschönheit, auf die Garys Mutter bei seiner Geburt gehofft hatte. Stattdessen hatte sie Gary bekommen.

Marie trug eine Leinenhose und eine maßgeschneiderte Bluse unter einer Brokatweste, an der sich glitzernde Strassknöpfe befanden. Sie war auf die einstudierte, distanzierte Weise höflich, die allen professionellen Empfangsmenschen anhaftete, und scheuchte Gary in einen Konferenzraum, ohne einmal die Nase zu rümpfen. Gary bewunderte das, denn selbst er rümpfte die Nase, nachdem er beinahe drei Tage lang in denselben Klamotten durchs Land gefahren war. Jeans, T-Shirt und ein Flanellhemd machten sich im Alltag sehr gut, konnten aber in der High Society nicht bestehen. Gary setzte sich zögernd auf den Lederstuhl und versuchte, nicht wie ein Obdachloser auszusehen.

Fred George war groß und gut genährt, aber immer noch jung genug, um gesund zu sein. Gary vermutete, dass er wahrscheinlich um die vierzig war, zehn Jahre älter als er und ungefähr zehntausend Mal so reich. Oder eine Million Mal. Wortwörtlich. Er lächelte und legte die Papiere, die er unterschreiben sollte, vor Gary auf den Tisch und versicherte ihm, dass mit der Erbschaft alles vorschriftsmäßig war, ehe er ihm die Schlüssel überreichte. Er schlug vor, die Nebenkosten so schnell wie möglich auf Garys Namen umschreiben zu lassen, da er nicht mehr rechtfertigen konnte, die Rechnungen aus dem Nachlass zu bezahlen, nachdem Gary die Erbschaft offiziell und ohne weitere Verhandlungen angenommen hatte.

»Formalitäten, Sie wissen ja, wie das ist. Aber das wäre es! Das Haus gehört Ihnen!« Er lächelte breit.

»Toll.«

»Ich erwarte wirklich nicht, dass sich jemand meldet und Anspruch darauf erhebt. Sie?«, fragte er heiter, aber Gary erkannte eine professionelle Frage, wenn er sie sah.

»Anita, die Verzichtende, ist in Memphis und meine übrigen Cousinen dritten Grades, die erwähnenswert wären, sind in L.A. und versuchen, Schauspielerinnen zu werden, glaube ich«, seufzte er und spielte mit den Schlüsseln, während Fred George das Gesicht verzog.

»Hollywood. Die armen Mädchen.«

»Ja, helle Lichter, große Stadt.«

»Viel zu viele unserer Kinder laufen weg, um hungrig und allein in der großen Stadt zu leben.« Fred George bedachte ihn mit einem demonstrativen Blick. Gary richtete seine Lederjacke unter diesem musternden Blick, obwohl Fred George unbeeindruckt blieb. »Wir alle wissen, dass es Anita in Memphis sehr gut geht. Ein Teil von mir glaubt, dass Miss Harriet Ihnen das Haus nur hinterlassen hat, um Sie wieder hierher zu holen.«

»Wirklich? Na ja, es hat funktioniert.« Gary nahm an, dass Tante Harriet ihre seltsame und unerklärliche Rache gegen ihre Familie auf dem wirkungsvollsten Weg ausgeübt hatte, indem sie Gary die Steuern für das Haus zahlen ließ. »Auf meinem Weg hierher habe ich viele *Zu Verkaufen*-Schilder gesehen...«

Fred George zuckte teilnahmslos mit den Schultern. »Der Markt ist am Boden und wir haben hier nicht wirklich eine blühende Immobilienbranche. Die Stadt überlebt mehr oder weniger durch den Touristenstrom und Antiquitätensammler, die aus dem Norden kommen und hier nach einem guten Geschäft suchen.«

»Ich hab die Geschäfte gesehen.«

»Wir kommen schon klar; Ragged Bottom hingegen ist praktisch eine Geisterstadt, seit die Plastikfabrik dichtgemacht hat. Mein Vater würde aus seinem Grab auferstehen und vor Schock sterben, wenn er wüsste, dass einmal der Tag kommen würde, an dem wir dankbar dafür sind, keine Fabrik in der Stadt zu haben.«

»Ich sehe es überall. Sorgt für schlechte Konjunktur.«

»Vor allem für, ähm, Randgrundstücke. Tja, ich habe ein paar Gebäude, die ich nicht einmal verkaufen könnte, wenn sie in einem Hula-Rock tanzen würden.«

Gary nickte ihm zu und verstand die unterschwellige Botschaft in seinen Worten: Das Haus zu verkaufen, war sehr unwahrscheinlich, selbst in besseren Zeiten. »Ich nehme an, dass ich jetzt ein Haus habe.«

»Und die Steuern.« Fred George lächelte verstehend und Gary wollte ihm dafür ins Gesicht schlagen. Seine Toleranz für das Mitleid reicher Leute sank immer tiefer, je älter er wurde, aber er versuchte, umgänglich zu sein und erwiderte das Lächeln. Von da an war die Sache schnell abgewickelt. Marie scheuchte ihn zur Tür hinaus, während sie einige Meter Abstand von ihm hielt und ihm praktisch eine Karte zum Haus entgegenwarf.

»Nun, falls Sie irgendwelche Fragen haben, rufen Sie einfach an, ja?«, sagte Marie herzlich, als sie Gary die Tür vor der Nase zuknallte. Gary warf einen Blick auf die Karte, um sich zu orientieren, weil es Jahre her war, seit er Tante Harriet besucht hatte, und damals war er nicht selbst gefahren. Es war eine gerade Strecke aus der Stadt heraus. Zum Glück. Gary war dankbar, dass er das Grundstück noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichen würde.

Holden zu verlassen, nahm weniger Zeit in Anspruch, als hindurchzufahren und eine halbe Stunde später rollte Gary mit seinem kleinen SUV über die Privatstraße, die in Serpentinaen zum Haus führte. Während der Fahrt hatte er wunderschöne Hügellandschaften gesehen, die von gut gepflegten Feldern mit kleineren Baumbeständen und Teichen überzogen waren. Bettelarme Baracken und Wohnwagen häuften sich zwischen riesigen Grundstücken, die der ansässigen Oberschicht gehörten. Erschrocken stellte Gary fest, dass er nun ein Mitglied der Landeigentümer war, ein Teil der Oberschicht durch seine Herkunft und die Erbschaft, wenn schon nicht von Natur aus.

Der Gedanke war nicht beruhigend, als er vor dem zweistöckigen Haus ankam, das in dem gedämpften Licht des Sonnenuntergangs einfach nur gruselig aussah. Gary erinnerte sich an seine rebellischen Jahre, in denen er als Goth herumgelaufen war, und dachte daran, wie ironisch es war, dass er letztendlich etwas erbte, das aussah wie die Villa der *Addams Family*, lange nachdem er sich tatsächlich darüber hätte freuen können.

Er wollte das Haus nicht – er hatte das Haus *nie* gewollt – und er war fuchsteufelswild darüber, die Steuern zahlen zu müssen, weil er gegen seinen Willen geerbt hatte.

Was man auch immer sonst über dieses marode Gebäude sagen konnte, die Romantik der großen Südstaatenplantagen war nicht bis zu Harriet Lees Heim gelangt. Einst war es ein bewirtschafteter Hof gewesen und später hatte Harriet ihm erzählt, dass sie die Pekannuss-Haine an ansässige Familien *vermietet* hatte, um sie zu bewirtschaften und zu pflegen. Gary wusste, dass Harriet dadurch genug Einnahmen hatte, um die Grundsteuer und die Stromrechnung zu bezahlen, während sie ihren Lebensunterhalt mit dem übrig gebliebenen Geld aus der Pension der Army ihres verstorbenen Mannes bezahlte.

Harriet war ein Farmmädchen aus North Carolina, das es gewohnt war, auszukommen und sie hielt es nicht für notwendig, Dinge zu reparieren, die nicht kaputt waren, oder etwas zu ersetzen, das zwar kaputt war, aber nie benutzt wurde. Als Gary zum ersten Mal seit fünfzehn Jahren und wenige Monate nach Harriets Tod das Haus betrat, war es mit einer dicken Staubschicht bedeckt und der Großteil der Räume im oberen Stockwerk war abgeschlossen. Farbe blätterte von den Wänden, was Harriet mit ihrer nachlassenden Sehkraft wahrscheinlich ohnehin nicht aufgefallen war.

Als er in dem staubigen, mit Sicherheit auch schimmlichen, alten Haus stand, die Gitarre um die Schultern gehängt und mit dem Rest seines Lebens im Kofferraum seines uralten SUV, ging Gary immer und immer wieder dasselbe Wort durch den Kopf: Reinfeld.

Er war sich nur nicht sicher, ob er damit das Haus oder sich selbst meinte.

In den Hählen gab es keinen Wasserdruck, was Sinn ergab, als Gary feststellte, dass sich im Haus keine Dusche befand, sondern nur eine große Badewanne in dem einzigen voll ausgestatteten Badezimmer. Er würde keinen Wasserdruck vermissen, den es ohnehin nicht gab.

Es ergab sogar noch mehr Sinn, als er feststellte, dass die elektrische Brunnenpumpe über zwanzig Jahre alt war und ihre erwartete Lebensspanne weit überschritten hatte. Während er zusah, wie das Wasser aus dem Hahn in der Küche tröpfelte, war er entsetzt, als er sich daran erinnerte, dass die Pumpe während der Ferien ersetzt worden war, als er *fünf* Jahre alt gewesen war.

Sein Vater, ein Elektriker, hatte sie mithilfe seines Bruders am Thanksgiving-Morgen eingebaut, während die Frauen geschrien hatten, wie sie ein Feiertagsessen ohne laufendes Wasser auf den Tisch bringen sollten. Gary und seine Cousinen waren in den Stall geschickt worden, um eimerweise Wasser ins Haus zu bringen, nachdem sie sie mit der Handpumpe gefüllt hatten. Tante Harriet hatte über ihre Beschwerden, Blasen und müden Arme gelacht. Seitdem war Gary mit Harriet nicht mehr wirklich klargekommen und das, so entschied er, waren Harriets letzte Worte zu dieser Angelegenheit.

Letztendlich wusste er jedoch, dass er es nicht mehr loswerden würde, denn er war ein armer, hungernder Musiker, der keine nennenswerte Karriere hatte. Hier draußen, in einem Farmhaus außerhalb der Stadt, ein erfahrener Barista zu sein, würde die Rechnungen nicht bezahlen. Oder die Steuern. Seine einzige Möglichkeit bestand darin, nach Chicago zurückzukehren, bei Freunden unterzukommen und darauf zu hoffen, dass das Haus in den nächsten zehn Jahren verkauft wurde, doch dann wurde ihm klar, dass er nirgendwo Geld herumliegen hatte, um irgendwohin zurückzukehren.

Er hatte darauf gezählt, dass Tante Harriet ihm irgendetwas hinterlassen würde, und das hatte sie getan, aber es war nicht mehr als das Haus. Fred George hatte gesagt, dass es noch eine Weile dauern würde, bis ein paar Anleihen auf Harriets Namen ausbezahlt wurden, aber sie würden auch nicht mehr als ein paar Monate der Kosten abdecken.

Es war ein kleiner Segen, dass der Strom lief. Die Nacht senkte sich schnell über das Haus und nachdem er sein Auto ausgeladen und alles im Wohnzimmer gestapelt hatte – drei kleine, nicht zusammenpassende Koffer, seine Bassgitarre und den Verstärker,

seine elektrische Gitarre und die Akustikgitarren – wurde ihm klar, dass er einen Platz zum Schlafen finden musste. Er strich Harriets Bett von der Liste der Möglichkeiten, aber obwohl es drei andere Schlafzimmer gab, vermutete Gary, dass das Gästezimmer seit Jahren nicht mehr geöffnet worden war.

Dank der Spinnweben und des Staubs war es unbewohnbar. Die anderen beiden waren auch nicht viel besser und das einzige, in dem überhaupt ein Bett stand, war mit Kisten zugestellt, die bis auf Ungeziefer wahrscheinlich leer waren. Letztendlich landete er in seinem Schlafsack auf dem alten Sofa in dem abgenutzten, gemütlichen Zimmer im Erdgeschoss mit dem Schwarz-Weiß-Fernseher, der sich innerhalb von Sekunden ein- und wieder ausschaltete.

Er lag in der Dunkelheit und seit er vor so langer Zeit nach Chicago gegangen war, hatte er nicht mehr eine so ruhige und tiefe Nacht erlebt. Sie erinnerte Gary an seine Kindheit im Bett seines Elternhauses, als der Mond gruselig und gefährlich vor dem Fenster gehangen hatte.

Jetzt war er irgendwie wieder zu Hause und wurde von demselben Mond begrüßt. Es war ein schwacher Trost für den riesigen Abweg, den sein Leben in den letzten zwei Jahren genommen hatte, und trotzdem war es vertraut. Schließlich schlief Gary in den frühen Morgenstunden ein, nachdem er sich stundenlang ruhelos, traurig, wütend und verwirrt herumgewälzt hatte. Das war allerdings kein Unterschied zu seinem Leben in Chicago.

Am folgenden Tag wachte er gegen Mittag auf, fühlte sich besonders armselig und stellte mit ebenso armseliger Erkenntnis fest, dass er ein paar Stunden mit so etwas wie Hausarbeit verbringen würde müssen. Er wusste, dass er danach hungrig sein würde und da es in diesem Haus auch einen traurigen Mangel an Kaffee gab, fuhr er zu dem kleinen Supermarkt ein paar Meilen die Straße runter und kaufte Kaffee, Chips, eine Packung Kekse und die Zutaten für ein Sandwich. Gary versuchte angesichts der verschiedenen Aufgaben, die vor ihm lagen, nicht zu stöhnen, als er den SUV gerade zum zweiten Mal vor dem Haus parkte.

Beim Saubermachen hatte er sich noch nie produktiv gefühlt; er hatte das Gefühl, verfolgt zu werden, aber wenn er nicht anpackte, würde er eine weitere Nacht auf dem unbequemen Sofa verbringen. Er fing mit dem zweiten Schlafzimmer an. Harriet hatte anscheinend sehr an ihrem stählernen Staubsauger aus den Siebziger Jahren gehangen, sodass Gary den Großteil seiner Energie damit verschwendete, hinter diesem Folterinstrument zu schwitzen und langsam taub zu werden, weil das Ding so verdammt laut war.

Er wusste, dass es im Haus Hartholzböden gab und fragte sich, wann (und warum) Harriet überall Teppich verlegt hatte. Nachdem er Staub gesaugt und Staub gewischt hatte – in der falschen Reihenfolge, wie er niedergeschlagen festgestellt hatte, als unzählige Staubschichten auf den frisch gesaugten Teppich gefallen waren –, nahm er schließlich frische Laken aus dem Schrank im Flur und bezog das Bett. Zuerst überprüfte er die Matratze auf Ungeziefer, aber da er nichts erkennen konnte, hoffte er auf das Beste. Im Notfall hatte er noch seine eigenen Kissen und den Schlafsack dabei, eine Angewohnheit, die er während der letzten anderthalb Jahre entwickelt hatte, als er nach seiner Trennung von Roger von einem guten Freund zum nächsten gewandert war.

Als er fertig war, war er bereit zum Essen. Er setzte sich auf die hintere Veranda und kaute auf seinem Tomaten-Käse-Mayo-Sandwich herum, während er den Grillen lauschte. Er erinnerte sich an den Spätsommer im Süden, obwohl er seit dem Tod seiner Eltern nicht mehr in der Gegend gewesen war, und genoss den angenehmen Frühabend, bevor sich der Herbst hineinschlich.

Das Grundstück umfasste kaum noch ein Zehntel der ursprünglichen Farm. Die letzten beiden Generationen hatten es Stück für Stück verkauft, als die Landwirtschaft immer teurer und weniger ertragreich geworden war, während die Grundstückspreise jedoch gestiegen waren. Nichtsdestotrotz war der nächste Nachbar knapp anderthalb Kilometer entfernt und nach dem drängenden Gewühl in Chicago war das eine bemerkenswerte Veränderung.

Die Sonne stand tief und verwandelte sich von Gelb zu Orange und Rot, ehe der Himmel die blasslila Farbe annahm, die er immer mit Nächten auf der Veranda seiner Eltern verband, wo sie Wassermelone aßen und darauf warteten, dass die Sommergewitter kamen.

Gary versuchte, sich so etwas Ähnliches wie einen Schlachtplan zurechtzulegen und entschied, dass es, nachdem er nun ein Bett hatte, sein Hauptziel sein würde, herauszufinden, an wen Harriet die Pekannuss-Haine verpachtet hatte und ob die Verträge noch standen. Und wie viel sie wert waren. Das bedeutete, dass er sich den Stapeln aus Papieren stellen musste, die sich ziellos über den Schreibtisch in Harriets Schlafzimmer ergossen. Allerdings war das nicht wirklich ein Anreiz, dieses Zimmer noch einmal zu betreten.

Er wiegte sich auf der Hollywoodschaukel und dachte an Roger. Sie hatten oft darüber gesprochen, aus Chicago wegzuziehen, und manchmal sogar darüber nachgedacht, bis nach Nashville zu fahren, aber es war nie etwas daraus geworden. Roger war zu sehr an den Salon gebunden, in dem er arbeitete, er hing zu sehr an der sicheren Arbeiterklassewelt, die er in den Vororten der Stadt so liebte. Gary bezweifelte, dass Roger die Szenerie in North Carolina gefallen würde, ganz zu schweigen von den Leuten.

Falls er auf wundersame Weise die Chance genutzt hätte, Chicago zu verlassen, hätten ihm die Gerüche und Geräusche, die sich auf Tante Harriets Veranda fanden, nicht so viel bedeutet wie Gary. Roger war es immer schwergefallen, daran zu denken, dass Gary aus dem Süden stammte, obwohl er einen sehr deutlichen Akzent hatte. Roger sagte, dass er ihn nicht mehr hörte, dass Gary für ihn normal klang.

Der vertraute Schmerz der erzwungenen Einsamkeit pulsierte in ihm, während er den Sonnenuntergang betrachtete. Sie hatten sich vor fast zwei Jahren getrennt, aber bis jetzt hatte Gary nicht allzu sehr darüber nachgedacht, allein zu sein, weil er einfach nie wirklich *allein* gewesen war. Unbehaglich stellte er fest, dass er zwischen seinen Auftritten für Aufnahmen und dem Schlafen auf den Sofas anderer Leute in den letzten zwanzig Monaten nur unter der Dusche wirklich allein gewesen war.

Jetzt gehörte ihm das Haus und abgesehen davon und von seinen Gitarren und dem Auto hatte er nichts und niemanden. Es war schwer, es aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, als er auf der großen Veranda eines leeren Hauses inmitten eines riesigen Pekannuss-Hains saß und bis auf die Tiere, die hier ansässig waren, keine lebende Gesellschaft hatte.

Kapitel 2

Als Gary wieder im Haus war und das Geschirr abwusch, erstarrte er auf der Stelle, als er nach einem Blick auf die Uhr feststellte, dass es gerade einmal halb acht war. Das Haus war angenehm kühl und draußen war es dunkel, aber seine innere Uhr stand noch immer auf *sehr, sehr wach*. Mit dem Schlaf der letzten Nacht hatte er die verlorenen Stunden seiner Reise wieder aufgeholt und so stand er in der trostlosen Küche, in der eine einsame Glühbirne von der Decke hing, und erkannte, dass er wirklich eine Ablenkung brauchte. Tante Harriet war eine gute Baptistin gewesen, was bedeutete, dass es im Haus nichts Stärkeres als den Kaffee gab, den er gestern Nachmittag gekauft hatte. Er hatte also entweder die Möglichkeit, seine Instrumente auszupacken und eine Weile zu üben, oder nach Holden zu fahren und sein Glück in einer der Bars zu versuchen.

Nachdem er eine Woche damit verbracht hatte, seine Reise zu planen und hierher zu fahren, musste er wirklich üben, aber die Vorstellung, einsam Musik in einem unheimlichen, leeren Haus zu spielen – er weigerte sich zu glauben, dass es hier tatsächlich Geister gab –, jagte ihm zu viel Angst ein. Ein billiges Getränk hinunterzukippen, während er von den Einheimischen angestarrt wurde und wirklich schlechter, moderner Countrymusik lauschte, die aus einer Jukebox kam, war nur geringfügig reizvoller, aber es war immer noch besser, als ins Bett zu gehen und die Decke anzustarren.

In Chicago wäre die Lösung einfach gewesen: ein paar Freunde anrufen, sich in einer ansässigen Bar treffen und den Abend auf der Couch eines Freundes ausklingen lassen und dabei *Battlestar Galactica* oder einen Film auf *Netflix* anschauen. Gary wollte den Kühlschrank nicht unbedingt mit Alkohol füllen – die Versuchung wäre zu groß, den Tag mit einem flüssigen Frühstück zu beginnen –, aber er wusste, dass seine Auswahl in Holden sehr begrenzt war.

Allerdings hatte der Ort gestern recht belebt gewirkt und Fred George hatte gesagt, dass es eine Art Touristenstrom gab, weshalb Gary vermutete, dass zumindest eines der schöneren Hotels eine bis zehn Uhr geöffnete Bar haben musste, wo er einen Drink bekommen würde und über die auffällige Erbschaft und seinen Mangel an Jobangeboten nachdenken konnte. Und vielleicht konnte er dort auch die wirklich schlechte, moderne Countrymusik vermeiden.

In der Dunkelheit war es gefährlich, sein Grundstück zu verlassen, weil kein Licht den Weg markierte, aber es wurde besser, sobald er den Privatweg verließ und auf die öffentliche Straße bog. Er war schon auf halbem Weg zur Stadt, als er das Schild eines Restaurants sah, das er lange vergessen hatte, und er war überrascht, dass es überhaupt noch existierte. An der nächsten, einsamen Kreuzung bog er links ab und steuerte Brunhildes Restaurant an. Es war hier in der Gegend ein Wahrzeichen, ein Ort, an den Garys Großeltern ihre Kinder an den Wochenenden zum Jägerschnitzel- und Rotkohl-Essen mitgenommen hatten und in dem ansässige Bands Country oder Bluegrass spielten.

Garys Eltern hatten die Tradition bis zu ihrem Tod aufrechterhalten. Gary war damals siebzehn gewesen. Seitdem war er nicht mehr hier gewesen. Es war beinahe etwas, worauf er sich freute und er hoffte, dass der Besitzer nicht gewechselt hatte, als er an den sich verändernden Orientierungshilfen und kaum vertrauten Straßenschildern vorbeifuhr.

Das Restaurant tauchte vor ihm auf und wirkte größer und noch ungepflegter, als er es in Erinnerung hatte, aber auf dem Parkplatz standen mindestens zwanzig Autos. Eine Lichterkette zog sich um das Gebäude und war wahrscheinlich von dem Versuch, das Ganze ein wenig aufzuhübschen, übrig geblieben. Jetzt wirkte es kitschig und altmodisch und... tröstlich. Mit einem sentimental Gefühl parkte Gary seinen SUV, betrat das Restaurant und winkte die junge Platzanweiserin ab (deren blonde Locken und üppige Brust sie als direkte Nachfahrin von Brunhilde auswiesen), um sich an die Bar zu setzen.

Da es mitten unter der Woche war, erwartete er nicht, dass irgendeine Band spielte, war aber trotzdem überrascht, als er das Fehlen einer Bühne im Barbereich bemerkte.

Die Barkeeperin schien ein klein wenig zu groß für ihren Job zu sein. Sie war kräftig gebaut wie eine Sportlerin. Sie hatte den freundlichen Gesichtsausdruck des etwas älteren Mädchens von nebenan und Gary vermutete, dass sie vielleicht auch eine von Brunhildes unzähligen Erben war. Sie trug die vorgeschriebene Uniform der Südstaaten-Hinterwäldler: eine Jeans und ein Baumwollhemd im Western-Stil (natürlich mit Druckknöpfen), aber sie war sehr schick und sauber, als würde sie ihre Jeans sofort bügeln, wenn sie aus dem Trockner kamen. Gary bestellte ein Herrengedeck mit Bier und einen guten Whiskey und rechnete es ihr hoch an, dass sie sich nicht abfällig über seine billige Bestellung äußerte.

»Auf der Durchreise?«, fragte sie, als sie die Getränke vor ihm abstellte.

»Nein, ich lebe mich ein.«

Sie nickte höflich und ging ans andere Ende der Bar, um sich um ihre Stammkunden zu kümmern. Als Gary ungefähr die Hälfte seines Drinks geleert hatte und anfang, sich zu entspannen, kam sie zu ihm zurück.

»Handelst du mit Antiquitäten?«, fragte sie und machte sich nicht einmal die Mühe, dezent zu sein.

»Nein.«

»Hm. Na ja, das scheint mittlerweile der einzige Grund zu sein, warum jemand hierher ziehen sollte. Einen Laden aufmachen und die Touristen ausnehmen.« Den letzten Teil hatte sie flüsternd und mit einem Lächeln gesagt, während sie mit ihrem Küchentuch in Richtung einiger wohlhabender Gäste winkte.

»Nein.«

Sie sah ihn einen Moment lang an und der Blick ihrer haselnussbraunen Augen bohrte sich in ihn, ehe sie einen Schritt zurücktrat. »Harriet Lees Neffe. Ich hab gehört, dass du das Haus bekommen hast.«

Gary nickte und verdrehte die Augen. Es war offensichtlich unmöglich, in Holden ein Geheimnis zu wahren. Nicht, dass er etwas anderes erwartet hatte. »Japp, das bin ich.«

Der harte Blick war verschwunden und wurde von einem strahlenden Lächeln ersetzt. »Na dann, willkommen zu Hause.«

Gary blinzelte sie erstaunt an. Sein erster Gedanke war, ihr zu sagen, dass es nicht sein Zuhause war, aber das würde bedeuten, dass *Zuhause* irgendwo anders war. Er wusste instinktiv, dass er Chicago wahrscheinlich für immer verlassen hatte, aber Zuhause schien nirgendwo zu sein und es war ganz sicher nicht das heruntergekommene Farmhaus seiner toten Großtante. Er schloss den Mund. Die Barkeeperin legte verwirrt den Kopf schräg, ehe sie mit den Schultern zuckte und die Hand ausstreckte. Sie war von der Arbeit schwielig, aber ihre Finger waren beinahe übertrieben lang und elegant und endeten in kurzen, perfekt manikürten Nägeln.

»Fran.«

»Gary.« Sie schüttelten sich die Hände und Gary war von der Stärke in Frans Griff nicht im Geringsten überrascht. Sie war eine hart arbeitende Frau in einer hart arbeitenden Stadt und Gary wusste, dass er im Vergleich dazu verlor.

»Es ist schön, wenn man seine Leute wieder hat. Tante Harriet konnte das Land nicht wirklich allein verwalten«, sagte Fran gedankenverloren, während sie ein Glas abtrocknete und dabei wie jeder Barkeeper in jeder Fernsehserie aussah, die jemals über die Bildschirme geflimmert war. Gary hielt sich damit zurück, ihr zu sagen, dass er das Land nun allein verwalten würde, weil er nicht verstehen konnte, wieso das eine Verbesserung sein würde. Immerhin wusste Harriet wahrscheinlich, was sie tat. Dann verengte er die Augen, als ihm klar wurde, was genau Fran gesagt hatte.

»Sind wir verwandt?«

Fran schüttelte den Kopf. »Vielleicht? In West-Holden haben sie eigentlich alle Tante Harriet genannt.«

Gary nickte vorsichtig. Das war so üblich. »Familie ist Familie.«

»In guten wie in schlechten Zeiten.« Fran nickte energisch und mit einem leicht boshaften Grinsen, ehe sie sich wieder an die Arbeit machte.

Gary nippte an seinem Drink und sah sich erneut um. Es war seltsam, keine kleine, schäbige Bühne in der Ecke zu sehen, aber der Rest des Restaurants hatte sich nicht verändert. Die Bar bestand aus dunklem Holz und war das schönste Möbelstück im Gebäude. Die Gerüchte besagten, dass Brunhilde sie persönlich aus dem *Mutterland* hatte herbringen lassen. Alles andere setzte sich aus billiger Restauratausstattung zusammen und der Raum war vollgestopft, um möglichst viele Gäste aufzunehmen – scheiß auf die Brandschutzauflagen.

Alles war so verdammt vertraut, dass er sich beinahe vorstellen konnte, noch immer ein Teenager zu sein, der heimlich am Bier seines Vaters nippte. Er leerte sein Glas, warf einen Blick auf die Uhr und vermutete, dass er hier eine Weile sitzen würde, bevor er sich erneut hinters Steuer klemmte. Dann fiel sein Blick auf einen Kasten, der hinter der Bar stand und der Form nach zu urteilen mit ziemlicher Sicherheit ein Banjo enthielt. Er winkte Fran zu sich und deutete darauf.

»Spielst du?«

»Jeden Tag«, sagte sie gelassen, als würde sie ihn testen. Gary hatte in Chicago schon viel heftigere Hickhacks miterlebt und lächelte nur.

»Ich auch.«

Fran legte den Kopf schräg.

»Das tue ich: Ich spiele Gitarre. Kennst du ein paar Bands in der Nähe?«

»Suchst du Arbeit?«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht. Eigentlich suche ich nach der Szene.« Er nickte ihr zu. Es gab immer eine *Szene*. Er wusste das und vor langer Zeit war Brunhildes Restaurant diese Szene gewesen.

»Ein paar kleine Gruppen. Eine Jazz-Band, die am Wochenende auf der Terrasse des *Chez Pierre* spielt. Sonst sind es größtenteils Country- und Bluegrassbands und nichts Offizielles.«

»Irgendwelche Stammspieler?«

»*The Lower Forty* – der Hinterwäldlerschuppen da hinten.« Fran deutete mit dem Daumen auf das hintere Ende der Bar.

»Verdammt, sie haben endlich was mit dieser Scheune gemacht?« Gary lachte, als er an den baufälligen Kuhstall zurückdachte, der jahrelang hinter dem Restaurant verfallen war.

»Onkel Harv hat ihn renoviert, als er das Restaurant übernommen hat«, antwortete Fran, als würde sie davon ausgehen, dass Gary wusste, wer Onkel Harv war. Das tat er nicht, aber er vermutete, dass er der älteste Erbe für das Restaurant war, also nickte er.

Sie musterte ihn forschend. »Freitag- und Samstagnacht spielen dort Bands, einige sind ansässig und manche sind nur auf der Durchreise. Am Donnerstag ist Musiknacht. Wenn du spielst, solltest du kommen. Meistens dauert es bis spät in die Nacht. Ein Großteil der guten Musiker in der Gegend nimmt teil.«

In Chicago war *Musiknacht* entweder bedeutungslos oder noch schlimmer – Karaoke –, aber hier in Garys Heimatstadt bedeutete es nur eines: eine traditionelle musikalische Jam-Session. Gary nickte und nahm das Glas Wasser an, das sie ihm reichte, während er sich nicht anmerken ließ, wie ihm ein Schauer über den Rücken lief. In Chicago war es ein offenes Geheimnis, dass seine Karriere wegen seines Lampenfiebers im Sande verlief. Als er jünger und auf dem College gewesen war, um seinen Bachelor zu machen, war es noch nicht so schlimm gewesen, doch als er sich an Roger gehängt hatte, waren alle seine Unsicherheiten über seine Musik, seine Homosexualität und sein Leben in Chicago wieder an die Oberfläche gekommen.

Mit achtundzwanzig war es beinahe unmöglich gewesen, vor irgendeinem Fremden zu spielen, weil er in Schweiß ausbrach und anfang zu zittern, was für keinen Gitarristen von Vorteil war. Sein Manager Tally McGuire hatte ihn angefleht, sich in Therapie zu begeben oder sogar einer Schocktherapie zu unterziehen, aber irgendetwas in Garys Seele war zerbrochen. Jahrelang machte er nur Studio-Aufnahmen.

Tally machte Rogers pathologisches Bedürfnis, so zu tun, als wäre er nicht wirklich schwul, dafür verantwortlich. Roger gab allen außer sich selbst die Schuld und Gary hatte keine Ahnung, wen er dafür verantwortlich machen sollte, aber letztendlich führte es dazu, dass er in der Musikindustrie bis ans Ende der Schlange geschoben wurde.

Bands wollten ihn nicht, wenn er nicht in der Lage war, live aufzutreten und er konnte es als Solo-Künstler nicht schaffen, wenn er seine Aufnahmen nur bei *MySpace* hochlud. Als Studiomusiker genoss er in der Jazz-Szene Respekt, aber seine Karriere wurde nachdrücklich gestoppt. Fran starrte ihn an, weshalb er sich für einen schnellen Themenwechsel entschied.

»Wie sieht es hier mit der Jobszene aus?«

»Welche Jobszene?«

»Oh verdammt.«

»Japp, so groß ist sie ungefähr. Ich hab drei Jobs: ich bin hier, am Wochenende in einer der Hotelbars und auf privaten Partys. Und ganz ehrlich, jeden einzelnen davon hab ich geerbt. Der Umsatz ist schlecht. Was kannst du überhaupt?«

»Abgesehen von Gitarre stellen? Ich mache einen hervorragenden Cappuccino.«

»Weil Holden auch so dringend einen talentierten Barista sucht.« Ihre Worte wurden von einem spöttischen Grinsen begleitet und Gary verstand die Botschaft. Seine Fähigkeiten waren nicht gerade hoch gefragt. Frans Gesichtsausdruck wurde etwas weicher. »Hat Tante Harriet dir außer dem Haus nichts hinterlassen?«

Gary blinzelte und starrte sie an, aber sie wirkte nicht, als würde sie sich für ihre Frage entschuldigen wollen. Gary gab auf, denn er war es gewohnt, dass es in Chicago viel schlimmer war – dort landete jedes Geheimnis im Internet. Gary zuckte mit den Schultern. »Nicht viel. Ich habe Gerüchte gehört, dass die Pe-kannüsse vielleicht etwas Geld einbringen, aber nicht genug, um davon zu leben.«

Sie runzelte leicht die Stirn. »Dann wirst du schon bald von den Everetts hören. Versuch, deine Geschäfte mit dem Sohn, Chuckie, zu machen. Der alte Everett... Er hat so seine Eigenarten.« Frans Lächeln war schmal und hart und Gary lehnte sich mit einem leichten Nicken zurück.

»Okay.«

Fran deutete mit einem Nicken in eine Ecke des Barbereichs. »Chuckie ist der mit den leicht grauen Haaren. Nicht, dass ich das jemals sagen würde.«

Gary drehte sich ein wenig auf seinem Stuhl herum und sah zu einer Gruppe Männer, die an einem der niedrigen Tische ihr Bier genossen. Mit Sicherheit waren alle miteinander verwandt, denn ihre scharfen Gesichtszüge und ihre schlanken Körper ähnelten sich, aber zwischen ihnen saßen zwei jüngere Männer mit langen, dunkelblonden Haaren. Der Älteste war etwas wettergegerbt, die Haare kurz geschnitten und mit grauen Strähnen darin. Die Stoppel auf seinen Wangen waren zu kurz, um als Bart durchzugehen. Er lachte über etwas, das der Jüngere gesagt hatte, und sein Lächeln war breit und frech.

Er sah auf eine raue Art und Weise gut aus und obwohl er sich in dem Stuhl zurücklehnte, war sein Körper angespannt. Es war, als würde Gary eine Mischung aus allem ansehen, was er an einem Mann mochte, ein Model maskuliner Reife und körperlicher Selbstsicherheit. All das trieb Garys Libido auf eine Weise an, wie er sie schon lange vor seiner Trennung von Roger nicht mehr gespürt hatte. Pornos waren eine Sache und Gary liebte sie, aber das hier war *echt* und saß sechs Meter und eine ganze Welt von ihm entfernt, was beinahe schmerzte. Gary löste seinen Blick von Chuck, bevor er Gary beim Starren erwischen konnte, und sah direkt in Frans scharfsinnige Augen.

Er spürte, wie er rot wurde und sie beide lachten. »Willkommen zu Hause, Fremder.«

Kapitel 3

Garys nächster Ausflug nach Holden fand bereits am folgenden Nachmittag statt und war der Jobsuche gewidmet. Nach dem Gespräch gestern Abend mit Fran, machte er sich keine großen Hoffnungen. Nachdem er den Morgen damit verbracht hatte, die Stellenanzeigen in der örtlichen Zeitung zu lesen, die er an der nächstgelegenen Tankstelle gekauft hatte (um noch mehr Staubsaugen zu vermeiden), hatte er auch diese geringe Hoffnung verloren.

In der Stadt gab es einen Coffeeshop, der zu einer Kette gehörte, was ihn überraschte, bis ihm der Filialleiter erklärte, dass sie hauptsächlich durch die Antiquitäten-Touristen und die nahe gelegene Highschool überlebten. Außerdem erklärte er ihm, dass sechzehn Leute auf seiner Warteliste standen, um Kaffee zu servieren, und obwohl Garys Erfahrung viel zählte, bedeutete sie auch, dass er überqualifiziert war.

»Sie machen Witze.« Gary starrte den gedrungenen Mann mit den sandfarbenen Haaren an. Er hieß Joey und lächelte ein wenig zu breit. Irgendwie erinnerte er Gary an einen Gebrauchtwagenhändler mit einer grünen Schürze.

»Nein, wirklich. Ich kann mir keinen in der Stadt ausgebildeten, *fachkundigen* Barista leisten.« Er nickte ernst.

»Ich wäre mit jedem Einstiegsgehalt zufrieden. Ich habe eine Erbschaftssteuer zu bezahlen.«

»Richtig, richtig, das alte Haus von Mrs. Lee. Ja, das tut mir wirklich leid. Mein Beileid.«

»Was auch immer Sie zahlen, ich nehme es.«

»Tut mir leid, es tut mir wirklich leid. Sie sind einfach überqualifiziert. Vielleicht sollten Sie es im Wirtshaus probieren. Josie braucht manchmal Kellner.« Er nickte erneut und Gary verstand, dass die Unterhaltung damit beendet war. Er bestellte einen großen, dreifachen Karamell-Latte und war überrascht, als Joey ihm

nur den Mitarbeiterpreis dafür berechnete. »Eine kleine Aufmerksamkeit. Weil Sie neu in der Stadt sind und so«, sagte er und Gary fühlte sich dreckig. Als würde er Schmiergeld annehmen.

Als er aus dem Coffeeshop trat, ließ er seinen Blick über die Hauptstraße schweifen, die für so ein Südstaatennest ziemlich beliebt war, also schien wenigstens der Antiquitätenhandel zu florieren. Die Läden, die er bei seiner ersten Fahrt durch die Stadt gesehen hatte, reihten sich einladend aneinander. Also entschied er, dass er es zumindest ein klein wenig genoss, ein schwuler Mann zu sein und einen kleinen Schaufensterbummel zu unternehmen. Leider gelang es ihm dabei nicht, seine wilden Gedanken unter Kontrolle zu bekommen.

Er wusste, dass er irgendwie die Pekannuss-Haine vermieten könnte, aber Fred George hatte ihm die Logistik dahinter bei ihrem ersten und sehr kurzen Treffen nicht erklärt. Er wusste, dass die Verpachtung nicht *alle* Rechnungen decken konnte. Allerdings war das seine einzige brauchbare Idee und das war fast noch deprimierender als die Tatsache, dass er innerhalb des nächsten Jahres wohl kaum einen Job finden würde. Er trottete über den Gehweg und betrachtete leidenschaftslos die Schaufenster, während er gedankenverloren an seinem Latte nuckelte.

Die meisten Antiquitäten waren wunderschön und viele der Läden sehr klein. Ein paar Mal fragte er nach einem Teilzeitjob, aber nach einer Weile gab er auf. Alle paar Jahre wurde vielleicht eine Stelle frei, aber es war ganz offensichtlich nicht Garys Jahr.

Als er den Kaffeesatz in seinem Becher erreichte, betrat er einen kitschigen Laden, der mit Krimskrums und einer wilden Mischung aus sehr schönen, teuren Antiquitäten, billigem Schrott und gerahmten Plakaten vollgestopft war. Normalerweise hätte Gary einen solchen Laden schreiend wieder verlassen, aber stattdessen wühlte er sich durch die Stapel an Geschirr und alten Zeitschriften. Der Unterschied war, wie er feststellte, als er eine blau-weiße Keramikschüssel aus der Zeit der großen Depression in den Händen hielt, dass der Laden trotz der bewusst ländlichen und kitschigen Atmosphäre von jemandem geführt wurde, der tatsächlich Geschmack hatte.

Und Gary wettete, dass der Besitzer nicht die Frau hinter dem Tresen war, die ihn mit hellen, bernsteinfarbenen Augen musterte, die von grell-grünem Lidschatten und aufgemalten Augenbrauen betont wurden. Sie war in dieser Zwischenphase, noch nicht wirklich alt, aber auch nicht mehr jung, und Gary drückte ihr gedanklich den irgendwo-in-den-Fünzigern-kämpft-aber-dagegen-an Stempel auf.

Nach einer Weile bemerkte er die Musik, die im Laden lief, eine unaufdringliche Mischung aus Bluegrass und traditionellen Stücken, die sich auf starkes Violinenspiel konzentrierten. Er erkannte einige der Songs, konnte den Musiker jedoch nicht benennen. In Chicago gab es eine kleine Bluegrass-Bewegung, aber sie existierte praktisch von der restlichen Musikszene getrennt und er hatte keinen der Musiker darin wirklich gut gekannt. Natürlich war er mit traditioneller Musik aufgewachsen, die sein Vater und Onkel gespielt hatten, aber als er nach dem Tod seiner Eltern nach Norden gegangen war, hatte ihn dieser Teil seines Lebens mit Höchstgeschwindigkeit verlassen. Von diesem Zeitpunkt an war es nur noch Klassisch und Jazz gewesen und nur selten warf er einen Blick zurück.

Bluegrass schlug jedoch eine nostalgische Seite in ihm an und mehr als einmal hatte er während einer freundschaftlichen Jam-Session im Haus eines Bekannten einen traditionellen Jazz angeschlagen, mit dem dann alle herumalbern konnten. Er hatte es immer auf das Bier geschoben, obwohl er es besser gewusst hatte. Sein bezahlter Job als Bassist für Jazz- und Rock-Bands nahm den Großteil seiner Übungszeit ein, sodass er nicht wirklich etwas anderes erkunden konnte, und Roger hatte Bluegrass sowieso gehasst. Der Großteil von Rogers Freunden hörte Pop oder (so klischeehaft es auch klingen mochte) Musicalsongs, sodass sich Gary über die Jahre daran gewöhnte, nicht viel darüber zu wissen, was in der Welt der traditionellen Musik vor sich ging.

Den Mainstream-Country mied er wie die Pest, obwohl er erwartete, genau das überall in Holden zu hören, aber er wusste auch, dass die Musik, die er hörte, abseits der Hauptwege lag, trotz (oder vielleicht gerade wegen) der hochkarätigen Musiker.

Es fiel ihm leicht, sich durch die vielschichtige Mischung der zusammengewürfelten Gegenstände zu wühlen, während er dem einzigartigen Mix lauschte, sodass er erst nach einer Stunde zum Tresen ging. Nicht einmal hatte die Frau ihren Blick von ihm abgewandt, zumindest so weit Gary es beurteilen konnte.

»Haben Sie einen Mülleimer?«, fragte er freundlich und hielt seinen leeren Becher nach oben. Die Frau sah ihn an, als würde er eine andere Sprache sprechen. »Na ja, er ist leer und ich würde ihn gern wegwerfen.« Gary schüttelte ihn erneut und schließlich erhob sich die Frau vom Tresen, auf dem sie gelehnt hatte und deutete in eine Ecke auf einen fast vollen Mülleimer, der sich dort versteckte. »Oh, danke.« Gary warf den Becher weg und wandte sich wieder dem letzten Haufen zu, durch den er sich gegraben hatte – eine Auswahl an zusammengewürfelten Shot-Gläsern. Einige davon waren Art déco Sammlerstücke, während andere nur touristischer Müll waren und Gary fragte sich erneut, wem dieser Laden wirklich gehörte.

Er hob den Kopf und sah, wie Chuckie Everett den Laden betrat. Dieses Mal fiel Gary auf, dass er groß und ungepflegt wie ein Mann war, der sehr oft draußen arbeitete. Er trug einen Violinenkasten bei sich, der abgenutzt und leicht zerbeult aussah. Gary wusste, dass er Chuckie selbst gehörte, denn ein Musiker trug sein Instrument auf eine ganz besondere Art und Weise und ihm fiel sofort die ungezwungene Schutzhaltung auf, die Chuckie gegenüber seinem Kasten ausstrahlte.

Chuckie warf einen Blick auf Gary und nickte höflich, als er sah, dass er seinen Instrumentenkoffer musterte. Sein Mundwinkel verzog sich zu einer Andeutung eines freundlichen Lächelns, ehe er sich an die Frau hinter dem Tresen wandte.

»Elba, Miss Ellen ruft nach dir.«

»Sie sollte hier sein. Sie ist dran, auf den Laden aufzupassen.« Die Frau versuchte, die Arme über ihrer üppigen Brust zu verschränken, scheiterte jedoch und schniefte laut.

»Aber sie ist nicht hier und sie hat nach dir gerufen. Sturkopf.« Er lächelte sie an, während er sprach, aber seine Augen waren klar und hart.

Elba sah ihn an, nickte schnell, schnappte sich ihre gesteppte Patchwork-Lamé-Tasche, die auf dem Stuhl hinter ihr hing, und verließ ohne ein weiteres Wort den Laden. Gary beobachtete, wie der Mann ein paar Mal auf den Tresen tippte, als wäre er frustriert oder ungeduldig, bevor er selbst dahinter ging und sich auf den Stuhl setzte. Nachdem er seine Violine vorsichtig unter dem Tresen abgestellt hatte, verschränkte er die Arme und sah zu ihm hinüber.

»Was gefunden, was dir gefällt?«, fragte er erneut höflich und ein wenig distanziert.

Gary dachte hysterisch *ja*, er hatte eindeutig gefunden, was ihm gefiel, allerdings warnte ihn sein Überlebensinstinkt, dass dieser Spruch im Moment viel zu gefährlich war. Stattdessen hob er eines der besseren Shot-Gläser. »Sind viele schöne Sammlerstücke dabei. Ein echtes Durcheinander. Sieht so aus, als wären die besseren Stücke versteckt.« Er erwiderte das Lächeln in dem Versuch, freundlich zu sein und fragte sich, ob seine Bemerkung ein wenig beleidigend rüberkam. Chuckie legte den Kopf schräg und das leichte Lächeln kehrte zurück, aber es sah aus, als wäre er ein Mann, der nicht sehr oft lächelte. Seine Augen waren eisblau und wunderschön anzusehen, sodass Gary seinen Blick lieber wieder auf das Glas richtete.

»Der Bestand ändert sich ständig. Wir wissen nie, was wir behalten oder verkaufen«, sagte Chuckie leichthin, ohne seinen Körper auch nur einen Zentimeter zu bewegen.

»Oh. Ähm, du bist der Besitzer?«

»Japp.«

»Okay.« Er entschied, nicht weiter nachzuboahren, obwohl es offensichtlich ein Familienunternehmen war. Soweit er wusste, war die abwesende Miss Ellen Chucks Frau und das war ein verdammt guter Grund für Gary, die Unterhaltung komplett fallen zu lassen.

Er stellte das Glas ab und fragte sich, warum er sich so unbehaglich fühlte. Chuck war nicht unhöflich oder reserviert, aber Gary fühlte sich trotzdem wie ein Eindringling, als würde er die Unterhaltung am Laufen halten müssen. »Gute Musik. Ist das ein lokaler Radiosender?«

Chuck musterte ihn kühl und schüttelte dann den Kopf. »Mein eigener Mix. Ich spiele ihn von einem Computer im Hinterzimmer aus ab.«

»Ich kenne zwar die Bands nicht, die Musik dafür aber schon. Du hast einen tollen Geschmack.«

Er lächelte träge. »Spielst du?«

Gary verdrehte die Augen. »Ja, ein bisschen.«

»Nicht vielen fällt die Musik auf und nur die wenigsten haben Schwielen an den Fingern.« Er hob das Kinn und warf einen Blick auf Garys Hände. Gary war überrascht, dass ihm dieses Detail aufgefallen war, da Chuckie nicht den Eindruck gemacht hatte, Gary während ihrer Unterhaltung gemustert zu haben.

»Größtenteils Bassgitarre, aber ich kann auch mit einer Sechssaitigen umgehen.«

Chuck nickte anerkennend. Einen Augenblick lang geriet ihre Unterhaltung ins Stocken, bis Gary schließlich aufgab.

»Tja, danke.«

Chuck beobachtete, wie er zur Tür ging, als würde er versuchen, ihn zu durchschauen. »Wir haben morgen geschlossen.«

»Oh?« Gary hielt inne und fragte sich, warum zur Hölle er das gesagt hatte.

»Sonntag. Kirche. Wir haben an Sonntagen nicht geöffnet. Falls du vorhattest, morgen wiederzukommen und etwas zu kaufen.«

Gary nickte und erkannte, dass Chuck ihn für einen Touristen hielt, der übers Wochenende zum Einkaufen hergekommen war. Er zuckte mit den Schultern. »Okay. Ich kann mir sowieso nicht viel leisten.«

Chucks Augen verengten sich verwirrt, als Gary den Laden ohne eine Erklärung verließ. Er hatte kein Interesse daran, Freunde zu finden und Chuck war sicher nicht an jemandem interessiert, der kein Geld ausgab, und auch ganz sicher nicht an einem schwulen Jungen, der ihn musterte.

Gary ging direkt zu seinem Auto und war schon auf halbem Weg zum Haus, als ihm auffiel, dass in seinem Kopf noch immer die Musik aus dem Laden spielte. Er fragte sich, ob Chuckie bereit zum Teilen war. Die meisten Musiker waren immer begeistert, die Liebe zu ihrer Musik zu teilen, aber das bedeutete auch, dass er zurückgehen und sich diesen verstörenden, kristallklaren Augen stellen musste.

Er spürte, wie sein Gesicht warm wurde und schüttelte den Kopf. Er war sich nicht sicher, ob er schüchtern war, sich schämte, oder die Idee, *mit einem heterosexuellen Mann zu sprechen*, einfach nur dämlich war. Andererseits war es eigentlich schon sieben Jahre her, seit er ein richtiges Date gehabt hatte, und er versuchte, ein wenig nachsichtiger mit sich zu sein, weil er sich gerade wie ein Vierundzwanzigjähriger verhielt.

Als er wieder im Haus war, zog er seine alte Akustikgitarre hervor, die er immer zum Üben benutzte, und spielte sich durch eine Sammlung aus Notenblättern. Vor langer Zeit hatte er ein Buch mit traditionellen Standardsongs gekauft und dieses Buch hatte ihn immer begleitet, obwohl er es nur ein paar Mal wirklich aufgeschlagen hatte. Er fand das vertraute Lied *Durang's Hornpipe*, setzte sich ins Wohnzimmer und ackerte sich durch die Noten, bis er eine Version spielen konnte, die halbwegs gut klang, obwohl er wusste, dass er viel mehr Zeit mit Zuhören und Spielen verbringen musste, bevor er den Klang, den er anstrebte, auch nur ansatzweise erreichen konnte.

Er zuckte zusammen, als ihm klar wurde, dass er ein Auto hörte, das die Einfahrt zum Haus hinaufkam, und dass die Sonne tief am Himmel stand. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass er drei Stunden lang gespielt hatte. Es war eine gute Übungssession gewesen und mehr Zeit, als er in den letzten zwei Wochen mit seiner Musik verbracht hatte.

Kopfschüttelnd stand er auf und ging über die Terrasse nach vorn und sah, mit der Gitarre noch immer in der Hand, nach, wer es wagte, ihn zu besuchen.

Ein Pick-up näherte sich. Gary war generell kein Fan von Trucks, aber er wusste, dass er hier draußen damit einer Minderheit angehörte – Trucks waren das Lebensblut des tiefen Südens und sein winziger SUV würde die Einheimischen nicht beeindrucken.

Er griff hinter die Eingangstür, um das Verandalicht einzuschalten und die hereinkriechenden Schatten zu vertreiben, aber es half nicht viel. Harriet hatte ganz offensichtlich aufs Energiesparen gesetzt und Glühbirnen mit geringer Wattzahl gekauft.

Als der Truck näher auf die Treppe zufuhr, konnte Gary einen guten Blick auf die glänzende, voll beladene Maschine werfen. Sie war nicht protzig, sondern nur ein wenig aufgemotzt; einfach ein solider Arbeitstruck, der gut poliert war. Er wartete, während der Wagen rumpelnd zum Stehen kam und die Fremden ausstiegen.

Sie blinzelten einander eine Sekunde lang an, bevor er sich zusammenriss.

»Du bist dann also Miss Harriets Neffe, ja?« In der einbrechenden Dunkelheit waren Chuckies Bewegungen schnell und geschmeidig wie die eines Tänzers. Seine Augen verengten sich, während er Gary vom unteren Ende der Treppe aus beobachtete. Hinter ihm stand der andere Mitfahrer des Trucks und starrte sie hinter seinen verspiegelten Sonnenbrillen und nach unten gezogenen Mundwinkeln an. Er war älter als Chuckie, ebenso so groß, aber kräftiger gebaut und Gary hatte keine Zweifel daran, dass diese beiden Männer miteinander verwandt waren.

»Ja, das wäre dann ich. Gary Winston.« Er winkte ihn die Treppe hinauf und streckte die Hand aus. Chuck bewegte sich langsam und vorsichtig, kam aber nach oben und schüttelte seine Hand. Der Mann hinter ihm bewegte sich gar nicht.

»Charles Everett.«

Gary nickte zur Begrüßung und zog seine Hand zurück. Chuckie trat zur Seite.

»Die meisten nennen mich Chuck. Mein Vater da drüben ist Mr. Everett.«

Endlich kam der ältere Mann die Stufen nach oben, als hätte er auf die Versicherung gewartet, dass die Luft für ihn rein war. Er stellte Gary in den Schatten und schien sich nicht allzu große Sorgen darum zu machen, ihn körperlich einzuschüchtern, sondern schenkte ihm ein kurzes Lächeln, das definitiv für ihn gedacht war.

»Mr. Winston.«

»Mr. Everett.«

Sie schüttelten sich kurz die Hände und nickten einander angemessen zu, ehe sie sich voneinander lösten. Er blieb einen Moment lang still stehen, ehe er einen Schritt zurücktrat und mit einer Hand in Chucks Richtung winkte, der daraufhin zu sprechen begann.

»Fred George hat uns erzählt, dass Miss Harriets Erbe das Haus übernommen hat. Wir wollten vorbeikommen und herausfinden, ob du vorhast, ihren Vertrag mit uns zu kündigen.«

Gary schüttelte stirnrunzelnd den Kopf. »Vertrag?«

Chuck deutete mit der Hand auf die hereinbrechende Dunkelheit. »Die Pekanbäume. Wir haben diese Haine während der letzten zehn Jahre geerntet. Jetzt wissen wir nicht, ob du vorhast, es weiterhin dabei zu belassen.«

Und, dachte Gary schnell, es war wichtig für sie, es zu erfahren. »Ja, Fred George hat das erwähnt. Ich habe den Vertrag allerdings nicht gesehen. Ich weiß nicht mal, wo ich ihn suchen soll.«

»Fred hat eine Kopie«, unterbrach ihn Mr. Everett und fixierte ihn hinter seiner Sonnenbrille mit festem Blick. Offensichtlich hatte er nicht vor, eben jene Sonnenbrille abzusetzen. Chuck warf einen Blick zur Seite und kurz blitzte Verärgerung in seinen Gesichtszügen auf, doch er hatte sich schnell wieder unter Kontrolle und setzte das Lächeln für Gary wieder auf. Obwohl sie Fremde waren, war die Familiendynamik leicht zu erkennen, also nickte er zuerst Mr. Everett zu, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf Chuck richtete.

»Okay, dann werde ich mir morgen eine Kopie von ihm holen. Um ehrlich zu sein, erwarte ich nicht, dass sich viel ändern wird, Mr. Everett. Wenn die Abmachung fair ist, dann ist das für mich

in Ordnung. Ich bin gerade etwas knapp bei Kasse, weshalb alles, was irgendwie Geld einbringt, gut für mich ist.« Gary wusste, dass er bei diesem ersten Treffen viel mehr preisgab, als angemessen war, aber er hatte das Gefühl, dass es für sie wichtig war zu wissen, dass er keine Bedrohung für ihr Einkommen darstellte.

Chuck nickte feierlich, als würde er den Zweck seiner Offenheit verstehen, aber sein Vater blieb weiterhin seltsamerweise völlig regungslos, sodass Gary nicht wusste, welche Wirkung sein Geständnis auf ihn hatte. Zwischen den Männern fand ein leichtes Schieben statt und Chuck trat ein wenig näher. Offensichtlich war der Vater mit ihm fertig und würde es nun seinem Sohn überlassen, sich mit dem hochnäsigen Fremden auseinanderzusetzen.

»Wir zahlen eine monatliche Pacht, aber das richtige Geld kommt aus ihrem – deinem – Anteil an der Ernte. Das dürfte ziemlich bald der Fall sein. Ihre Bäume sind meist Ende Oktober dran. Wir hatten einen trockenen Frühling, aber der Sommer war nass. Sollte eine gute Ernte werden.«

Chuck sagte ihm, dass er bald etwas Geld bekommen würde, und das war wahrscheinlich seine Art, einen neuen, nervösen Geschäftspartner zu beruhigen. Gary lächelte.

»Danke für die Info. Ähm, wollt ihr Jungs reinkommen, oder so?« Er ging einen Schritt auf die Tür zu und glaubte kurz, dass Chuck ihm folgen würde, doch er trat nur neben ihn, um den Kopf zu schütteln. Sein Vater hatte nicht einen einzigen Muskel bewegt.

»Tut mir leid, Gary, aber wir müssen noch nach Cornerstone zurück. Wir waren gerade auf dem Weg und dachten, dass wir uns kurz vorstellen.«

Gary war beinahe dankbar dafür, weil er abgesehen von dem Bier, das er vorhin gekauft hatte, keine Getränke für seine Besucher hatte. Das Angebot war ein Reflex gewesen. Er nickte und vermutete, dass sein Grundstück wahrscheinlich überhaupt nicht auf dem Weg lag, aber sie hatten sich schnell über den Pekannuss-Hain informieren müssen. Es war sogar möglich, dass die Ernte früher anstand, als Chuck gesagt hatte, aber Gary konnte nicht nachfragen, ohne mit seinem vermuteten Wissen jemanden zu beleidigen.

»Dann beim nächsten Mal.«

Mr. Everett verstand den Wink und verließ die Veranda, ging ohne einen Blick zurück direkt zum Truck. Chuck hielt inne, als er sich gerade umdrehte, und sah ihn mit einem so leichten Lächeln an, dass es beinahe schüchtern wirkte. Er streckte die Hand aus.

»Klar. Ich freu mich drauf.« Erneut schüttelte er Garys Hand mit seinen langen Fingern und warf einen bedeutungsschweren Blick auf die Gitarre, die er noch immer in der Hand hielt und vollkommen vergessen hatte.

»Alles klar, Chuck. Wir sehen uns dann.« Er lächelte und schüttelte die Gitarre leicht und es fühlte sich an, als würden sie in ihrer eigenen Geheimsprache reden: *Ich hoffe, dass ich dich nächstes Mal spielen höre, Chuck... Klar doch, Gary. Ich denk daran, meine Fiedel mitzubringen...* Er grinste verlegen und Chuck zog eine Braue nach oben, denn er hatte den Witz offensichtlich verstanden.

»Komm noch mal beim Laden vorbei, dann gebe ich dir eine Liste der Songs, die ich heute Nachmittag drauf hatte.« Er drehte sich wieder um und verließ die Veranda.

Gary war ein wenig überrascht, dass sich Chuck an ihre Unterhaltung erinnerte. Er versuchte, nicht zu starren, als Chuck ging, aber er konnte seinen Blick einfach nicht von diesem großen, anmutigen Mann lösen, während er um den Truck herumging. Chuck öffnete die Autotür, sah noch einmal mit diesem unergründlichen Ausdruck auf dem Gesicht zurück und verschwand dann im Truck.

Gary stand auf der Veranda und sah wie ein höflicher Gastgeber zu, wie sie aus der Einfahrt fuhren und auf der Straße dahinter verschwanden. Und in diesem Moment, keinen Augenblick früher, erkannte er, dass er Chuck, abgesehen von seinem hoch aufgeschossenen, wilden, guten Aussehen und seiner seltsamen Art, auch für einen sehr *interessanten* Mann hielt.

»Tja, scheiße.« Gary stapfte zurück ins Haus und war entschlossen, so zu tun, als hätte er nie so etwas über einen heterosexuellen Hinterwäldlerbauern aus North Carolina gedacht. Irgendetwas anderes vorzugeben, wäre der schnellste Weg zu einer heftigen Prügelei. Das wusste er mit Sicherheit.

Am Montagmorgen fuhr er zum dritten Mal nach Holden. Er hatte vorher angerufen, um ein kurzes Treffen mit Fred George auszumachen, der sich anscheinend selbst als Familienanwalt sah, wenn es nach Marie ging. Gary fragte nicht nach Einzelheiten, denn er vermutete, dass es etwas mit einer möglichen Verwandtschaft zu Fred George zu tun hatte, was bedeuten würde, dass er seine Familie zu einer Weihnachtsfeier einladen müsste, wenn es so weit war – eine ganz besondere Hölle, die er hoffentlich so lange wie möglich vermeiden konnte.

Er hielt den Mund, als Fred George ihn auf die wichtigen Einzelheiten des Vertrags für die Pekannuss-Haine hinwies. Der Vertrag war für alle Parteien fair, konnte aber auf keinen Fall all die Kosten abdecken, die auf Gary zukamen. Als er diese Tatsache aussprach, sah Fred George ihn fragend an, als würde er seine Anwesenheit zum ersten Mal wirklich wahrnehmen.

»Was ist Ihr Beruf?«

»Ich bin Musiker.«

Er sah ihn an, als würde er darauf warten, dass Gary seinen Satz vervollständigte.

»Das ist alles. Größtenteils spiele ich Gitarre. Bassgitarre. Ein paar Stücke.«

»Das ist alles?« Er sah sehr verblüfft aus.

»Na ja, ich weiß, wie man Kaffee macht.«

»Kaffee«, sagte er noch immer verwirrt. Als Gary nicht antwortete, sammelte er sich. »Ah. Na ja... wie Sie wissen, ist aus Miss Harriets Vermögen genug übrig, um die Haushaltsrechnungen für ein paar Monate zu bezahlen, wenn Sie möchten, dass sich mein Büro weiterhin für Sie darum kümmert. Und die Erbschaftssteuer kann ich vielleicht noch bis zum Ende der Pekannuss-Ernte hinauszögern. Soweit ich weiß, sollte sie den Großteil abdecken, wenn nicht sogar alles. Vorausgesetzt, Chuckie und seine Leute haben wieder so eine gute Ernte wie letztes Jahr.«

»Jede Hilfe ist gute Hilfe«, antwortete Gary gedankenverloren. Ihm war nicht entgangen, dass sich Fred George mit *seine Leute* auf Charles Everett bezogen hatte.

»Dann ist es geklärt.« Fred George fing an, die Papiere wieder in die Ordner zu stecken.

»Sie kennen diesen Chuck, äh, Chuckie Everett also gut? Ist er vertrauenswürdig?«

»Oh ja. Solider Haufen, diese Familie. Haben sich schon vor dem Krieg nie aus Cornerstone entfernt.« Gary wusste, dass Fred George den Bürgerkrieg Mitte des 19. Jahrhunderts meinte und nickte verstehend.

»Langzeiteinwohner also.«

»Sehr lange. Wie die Lees und ihre Familie. Sind schon seit Ewigkeiten hier.« Er hielt inne und warf ihm einen vorsichtigen Blick zu. Gary hob die Augenbrauen, um seine Neugier zu signalisieren, und dieses Zeichen reichte aus, um Fred George weitersprechen zu lassen. »Aber denken Sie daran, dass sie sehr eigen sind. Bleiben meist unter sich, wenn Sie verstehen.«

Was Gary verstand, war, dass diese wenigen Sätze ungefähr zehn Bedeutungen hatten, die auf jede mögliche Sünde des Südens hindeuten konnte, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit Inzest und küssende Cousins bedeuteten.

Die anderen Sünden würden niemals auch nur ausgesprochen werden, nicht außerhalb einer Bar voller Alkohol, der die Anschuldigungen befeuern konnte. Fred sagte, dass die Everetts eine geschlossene Einheit waren und ihre Leute beschützten. Er warnte ihn nicht davor, mit ihnen Geschäfte zu machen, sondern mahnte ihn nur, vorsichtig zu sein, ohne dabei auf die Gerüchteküche zu hören.

»Ich verstehe voll und ganz. Ich halte mich von Cornerstone fern.«

Fred wirkte erleichtert und nickte. »Das tun die meisten von uns. Chuckie ist unvoreingenommen und hält die schlechtesten Seiten seines Vaters im Zaum. Aber Mr. Everett, tja, mit diesem Mann sollte man es sich nicht verscherzen.« Fred lächelte matt und Gary vermutete, dass Mr. Everett ein altmodischer Südstaaten-Patriarch war, der noch zum Ledergürtel griff. Das erklärte zumindest sein Verhalten von gestern Abend.

Fred nickte, als hätten sie einen riesigen Gerichtsfall geklärt, ehe er auf Gary zeigte. »Als Ihr Anwalt schlage ich vor, dass Sie nach einem geregelten Einkommen suchen. Wir haben hier in Holden keinen großen Bedarf an Musikern, außer für Hochzeiten und die Kirche.«

»Verstanden, Sir. Wirklich verstanden. Falls Sie von irgendwelchen Jobs hören...«

»Ich werde Sie persönlich anrufen, sollte sich eine Stelle auftun«, sagte er steif. Gary vermutete, dass er dieses Versprechen gern gab, weil sich sowieso in nächster Zeit nichts ergeben würde.

Anschließend verließ Gary das Büro, um noch einmal an den Antiquitätenläden vorbeizuschlendern. Wenig überraschend schien es eine Wiederholung seines ersten Ausflugs zu sein, denn keiner der Läden suchte einen Mitarbeiter, nicht einmal als Teilzeitkraft. Am Ende landete er in der kleinen Bibliothek neben dem Amtsgericht, loggte sich in einen der öffentlichen Computer ein und überprüfte seine E-Mails.

Freunde aus Chicago verfielen in Panik, weil sie noch nichts von ihm gehört hatten. In Chicago hatte er ein Prepaid-Handy gehabt, aber auf halbem Weg nach Süden war ihm das Geld ausgegangen und er hatte seine wenigen Rücklagen nicht dafür verschwenden wollen. Tot und ausgeschaltet lag es vergraben auf dem Boden seines Koffers, vollkommen nutzlos. Seine einzige Möglichkeit war die Festnetzleitung in Harriets Haus. Er erschauerte, als er darüber nachdachte, wie viel ein Ferngespräch von dort aus kosten würde.

Stattdessen schickte er eine Rundmail an alle und erzählte ihnen eine fröhliche Version der Ereignisse und deutete darin an, dass es seinen Finanzen etwas besser ging, als es in Wirklichkeit der Fall war, dass das Haus in besserem Zustand war und das Telefon bald funktionieren würde, obwohl die Wahrscheinlichkeit größer war, dass es auf dem Sperrmüll landete.

Anschließend setzte er sich und nahm sich etwas Zeit, um eine realistischere Version an seinen Manager zu schicken. Tally McGuire war ein großartiger Manager, bekannt und respektiert in der Live- und Studioszene des Nordens.

Es war für Gary ein großer Coup gewesen, sein Interesse vor ein paar Jahren geweckt zu haben. In der Zwischenzeit war der Funke in Garys Karriere nicht übergelungen, aber Tally war entschlossen, wenn er einen Musiker unter Vertrag nahm. Selbst ein-tausenddreihundert Kilometer konnten den unverminderten Elan nicht brechen, den Tally auf einer Mission an den Tag legte.

Wenn jemand eine ehrliche Nachricht über seine Schwierigkeiten verdiente, dann war es Tally. Nicht, dass sein Manager viel dagegen tun konnte, außer ihm die Namen einiger Leute in Atlanta oder Nashville zu geben, aber Gary würde nicht zulassen, dass zehn Jahre harte Arbeit in der Branche einfach verpufften, nur weil er ein Haus in North Carolina geerbt hatte.

Nachdem er sich ausgeloggt hatte, glitt sein Blick über ein paar Bücherstapel – zwei Biografien und ein vielversprechender Science-Fiction-Roman von Jack McDevitt – weil er sich darauf beschränken lassen wollte, in der Bude die Lokalnachrichten auf dem uralten Schwarz-Weiß-Fernseher zu sehen. Er bekam sofort einen Büchereiausweis, nachdem er dem Mitarbeiter gesagt hatte, er solle Fred George anrufen und sich von Marie bestätigen lassen, dass Gary jetzt ein Bürger Holdens war (oder genauer gesagt, Marker County). Danach entschied er sich, wieder zum Haus zu fahren. Er freute sich nicht auf eine weitere Putzrunde, aber es musste gemacht werden, damit das Haus bewohnbar wurde und da er nun dort lebte, war bewohnbar ein wunderbares Ziel.

Er hielt an dem kleinen Lebensmittelgeschäft außerhalb der Stadt an, um sich etwas zu essen und etwas *Borax*-Pulver zu kaufen, das er als Pestizid auf den Teppichen und Matratzen verteilen konnte. Während der Fahrt dachte er darüber nach, wie er das Fernsehzimmer am besten in ein Studio verwandeln könnte und stellte mit Erschrecken fest, dass er plante, hierzubleiben. Der Gedanke war nicht so verstörend, wie er hätte sein sollen, und das erschreckte ihn mehr als alles andere.

Seit der Trennung hatte er nicht mehr allein gelebt und er fragte sich, ob er sich einfach mit dem erstbesten Haus zufriedengab, das seinen Weg kreuzte.

Es unterschied sich nicht allzu sehr davon, wie er mit dem falschen Typ zusammengezogen war; Roger war da gewesen; Gary war über ihn gestolpert und bei ihm geblieben. Es war eine lächerliche Ähnlichkeit, aber als er vor dem verwitterten Haus vorfuhr, fragte er sich, was er darin erwartete – abgesehen von mehr Staub und uralten Ausgaben der *National Geographic*.

An diesem Tag machte er im Haus keinen großen Fortschritt, sondern saß stattdessen mit seiner Gitarre auf der Veranda und arbeitete sich durch das Musikbuch, das er jahrelang ignoriert hatte. Er konnte nur daran denken, dass die guten Sachen manchmal schon die ganze Zeit da waren und man es erst erkannte, wenn man die Töne spielte, die darin enthalten waren.

Lesen Sie weiter in...

Wenn das Morgenlicht uns küsst

Roman von Cooper West

Oktober 2018

www.cursed-verlag.de